

Abonnement:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main.“
Telephon-Anschluß:
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 Spaltenzeitung kostet 15 Pfg.
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die 10. Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ge-
schäftsstunde bei der Expedition
eingeliefert sein. (Schluß der Inserat-
annahme in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.)
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard Bittorf, für den übrigen Teil: Gustav Hammer, beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe für Wiesbaden: Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17. Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. — Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der Union-Druckerei, G. m. b. H., 5. Mühl. in Frankfurt a. M.

Nummer 131 Dienstag den 8. Juni 1915 26. Jahrgang

Vormarsch über den Dnjestr.

Italien und Rumänien.

Von A. Stein.

Seit dem Eintritt Italiens in die Reihe der kriegsführenden Staaten hat die Haltung der Balkanstaaten wieder ein brennendes Interesse gewonnen. Für den Dreiverband wäre namentlich der Anschluß Rumäniens von außerordentlichem Wert. Die Petersburger „Netsch“ gab dieser Tatsache einen prägnanten Ausdruck, indem sie dieser Tage schrieb, das Eingreifen Italiens in den Krieg habe nur dann eine starke strategische Bedeutung, wenn Rumänien mitmache. Die Bemühungen der Diplomatie richteten sich deshalb in erster Linie auf Bukarest, dessen Entscheidungen überall mit großer Spannung erwartet werden.

In gut unterrichteten Kreisen der russischen Diplomatie verheißt man sich keineswegs, daß auf ein aktives Eingreifen Rumäniens kaum in der aller nächsten Zeit zu rechnen sein wird. Entgegen den in der Presse verbreiteten Nachrichten von einem Abkommen zwischen Italien und Rumänien wird in Petersburger Blättern halbsoffiziell mitgeteilt, diese Meldung bestätige sich vorläufig nicht. Wenn indessen in den russischen politischen Kreisen dem Anschluß Rumäniens an den Dreiverband mit einem gewissen Optimismus entgegengesehen wird, so stützt sich diese Anschauung darauf, daß die Interessen und Bestrebungen Italiens und Rumäniens auf dem Balkan miteinander identisch seien.

Dieser Anschauung kann eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden. Wenn sich schon früher zwischen Bukarest und Rom politische Beziehungen knüpften — die namentlich dem Umstande, daß die Rumänen sich als die Träger der „lateinischen Kultur“ auf dem slavischen Balkan betrachteten, ihren Ursprung verdanken —, so hat die Annäherung zwischen der italienischen und der rumänischen Politik in den letzten Jahren, und vor allem nach dem Ausbruch des Krieges an Umfang und Stärke zugenommen. Mit der verstärkten Aktivität der italienischen Politik auf dem Balkan richteten sich die Pläne der italienischen Imperialisten immer schärfer nach Bukarest. Andererseits haben sich die rumänischen Politiker nach dem zweiten Balkankriege, wo ihr Vorgehen gegen die Bulgaren ihre Stellung auf dem Balkan ziemlich erschwert hatte, veranlaßt, Anschluß an Rom zu suchen. Die gemeinsame aggressive Politik gegenüber den anderen Balkanstaaten förderte stark die Annäherung zwischen Italien und Rumänien.

Als nach dem Ausbruch des Krieges die Hoffnungen auf eine „Dezomposition“ Österreich-Ungarns einsetzten, erfuhr diese Annäherung noch eine außerordentliche Verstärkung. Während in Italien die irredentistische Bewegung einsetzte, verknüpfte man mit den Bestrebungen, auch von der Ostküste der Adria Besitz zu erlangen, begann in Rumänien eine — vom Dreiverband geförderte — intensive Propaganda zugunsten der „Erfüllung des nationalen Ideals“ Rumäniens: der Angliederung Siebenbürgens, des Banats (der an Serbien grenzenden Südpfalz Ungarns) und der Bukowina an das rumänische Stammland. Die Tatsache, daß die Ostküste der Adria nur zu einem kleinen Teil von Italienern, im übrigen aber von Südslaven bewohnt ist, war für die italienischen Imperialisten ebensowenig ein Hindernis, wie für die großrumänischen Politiker die Tatsache, daß außer den Rumänen in der Bukowina noch Ruthenen, in Siebenbürgen Deutsche und Ungarn, im Banat Serben in großen Mengen leben. Die Proklamierung des „nationalen Ideals“ in Italien und Rumänien war nur zu einem Teil berechtigt. Wenn aber die italienischen und rumänischen Bestrebungen einen solchen Umfang erreicht haben, so erklärt sich das daraus, daß Italien im Bunde mit Rumänien die Vorherrschaft im Südosten Europas an sich reißen will.

Seitdem Italien festen Fuß in Albanien gefaßt hat, stehen ihm für die politische und wirtschaftliche Ausdehnung im westlichen Teile des Balkans viele Wege offen. Sein Anbruch auf die dalmatinische Küste — eine Folge des in Italien proklamierten Ziels der Herstellung eines adriatischen Binnenmeeres unter italienischer Herrschaft — bietet für eine Ausdehnung nach dem Osten hin eine starke Basis und Rückendeckung. Aber wie die Besitzergreifung Albanien den Gegensatz zwischen Italien und Griechenland verschärfte, bringt der Anspruch Italiens auf die an der Ostküste der Adria liegenden slavischen Gebiete die italienische Politik in eine feindliche Stellung zu Serbien, das die Herstellung eines großserbischen Reiches als das Ziel seiner Kämpfe betrachtet und zu dem auch in der Tat die slavischen Gebiete (Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien und die Herzegovina) hingerechnet werden. Unter diesen Umständen ist es der italienischen Politik äußerst erwünscht, daß Rumänien mehr und mehr Anschluß an sie sucht. Vertreten wird dieses Bestreben freilich nur von der Richtung der rumänischen Politik, die von der Schaffung eines Groß-Rumäniens, nach Besitzergreifung der Bukowina, Siebenbürgens und des Banats träumt. Die Verwirklichung dieses Ziels würde Rumänien eine beherrschende Stellung auf dem östlichen Balkan verschaffen, seinen Gegensatz zu Bulgarien noch verschärfen und be-

tige Gegenströmungen in Serbien wachrufen, das auf das angrenzende Banat Ansprüche erhebt. Die gekennzeichnete Richtung der rumänischen Politik strebt also nach Rom hin nicht aus besonderer Vorliebe für Italien, sondern weil sie in einem Zusammengehen mit Italien die sicherste Bürgschaft für die Verwirklichung ihrer Ziele und die gemeinsame Beherrschung des Balkans sieht. Nebenbei mag vielleicht auch noch die Berechnung mitspielen, daß Rumänien nur im Bunde mit Italien der Expansion Russlands nach dem Mittelmeer hin widerstehen könne.

Das ist in großen Zügen die durch die italienisch-rumänischen Bestrebungen geschaffene Interessengemeinschaft dieser beiden Staaten auf dem Balkan. Auf die Auffassung dieser Gemeinschaft stützt sich auch der Optimismus der russischen, englischen und französischen Politiker hinsichtlich des notwendigen Eingreifens Rumäniens in den Krieg. Dieser Optimismus übersteht aber dreierlei Tatsachen: Erstens ist hinsichtlich der Bukowina und des Banats zwischen Rumänien und Rußland noch keine Einigung erzielt. Zweitens steht der oben gekennzeichneten dreierlei freundschaftlichen Richtung der rumänischen Politik — abgesehen von der streng neutralen Richtung der rumänischen Sozialdemokratie — eine andere gegenüber, die es vorzieht, auf friedlichem Wege Gebietsveränderungen von den Großmächten zu erhalten, und die die Wiederangliederung Bessarabiens als vornehmstes Ziel der rumänischen Politik betrachtet. Und drittens rechnet der Optimismus hinsichtlich einer baldigen Intervention Rumäniens nicht mit der Tendenz der rumänischen Politik, die der Bukarester Korrespondent der „Niewskaja Wjesel“ mit folgenden Worten charakterisiert hat: „Rumänien wird im letzten Augenblick auf der Seite eingreifen, zu deren Gunsten bestimmt und klar der kriegerische Erfolg entscheiden wird.“

Genf, 7. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Journal de Genève“ veröffentlicht eine Zuschrift aus rumänischen Kreisen, in der ausgeführt wird, daß die Dardanellen und Bosporusfrage für Rumänien die wichtigste Frage sei. Rumäniens Interessen stimmten in dieser Richtung mit denen Österreich-Ungarns und Deutschlands überein. Solange die Türkei Herrin der Meerenge sei, sei die freie Durchfahrt infolge der Nebenbuhlerschaft der großen Mächte immer gefährdet gewesen, wenn dagegen Rußland sich in Konstantinopel festsetze, werde es über das Schicksal Rumäniens entscheiden. Rumänien werde in Abhängigkeit von Rußland geraten. Dies könne weder Rumänien noch Österreich-Ungarn oder Deutschland annehmen. Nicht einmal die Eroberung Siebenbürgens, der Bukowina oder Bessarabiens konnte für Rumänien die Besitzergreifung Konstantinopels durch Rußland ausgleichen. Trotz aller Versuche des Dreierbundes, Rumänien zur Intervention zu veranlassen, werde es nicht eingreifen, denn unter den jetzigen Umständen würde dies einen Selbstmord Rumäniens bedeuten.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 7. Juni. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ufhang der Loretohöhe erneuerten die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserem Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt.

Südöstlich von Sennerne (östlich Doullons) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich von Soultz la Forêt (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen. Nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird. Unsere Stellung bei Launoy, südlich von Varennes, wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer leidbrennenden Flüssigkeit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellung einzubringen. Mit schweren Verlusten stufte der Feind in seine Gräben zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Kurshau erganz unsere Kavallerie den Übergang über die Windau und sich in südöstlicher Richtung vor. Südöstlich Kurshau und in der Gegend östlich Sawdinski machte unsere Offensive gute Fortschritte, weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Südlich des Njemen wurde das Flußufer bis zur Linie Zolauie-Saciszyski vom Feind gesäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 23 805 Gefangene gemacht.

Definitiv Przemysl setzten die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Rosziska auf die Wisznia zurück.

Teile der Armee des Generals von Linzigen haben bei Kurawno den Dnjestr überschritten und die Höhe auf dem nordöstlichen Ufer erklümt. Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Nowica-Kalusz-Tomaszow erreicht. Die Deute ist hier auf über 13 000 Gefangene gestiegen.
Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 7. Juni. Amtlich wird verlautbart: 7. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach der schweren Niederlage bei Przemysl richtete die russische Heeresleitung in den letzten Tagen heftige Anstrengungen gegen unsere Stellungen an der Pruthlinie, um hier einen gewalttätigen Durchbruch zu erzwingen, namentlich gegen den Raum Kolomoja-Delatin warf der Feind immer neue Massen in die Schlacht.

Während alle diese Vorstöße an der zähen Tapferkeit der Armee des Generals der Infanterie Fehrn. v. Pflanzer-Baltin unter ungeheuren Verlusten der Russen scheiterten, rückten von Westen her die unter dem Befehl des Generals v. Linzigen stehenden verbündeten Streitkräfte heran. Gestern nahmen sie Kalusz, die Gegend nördlich dieser Stadt und die Höhen am linken Dnjestr-Ufer nördlich Kurawno in Besitz. Zwischen der Radworaa, Prykopa und der Lomnica schlossen sich unsere Truppen dem Angriffe an.

Die Kämpfe östlich Przemysl und Jaroslaw dauern fort. Nördlich von Rosziska mußte der Feind aus Czerniawa weichen. Vereinzelt kassierte Gegenstände der Russen brachen zusammen.

Bei Przemysl fielen seit 1. Juni 33 805 Gefangene in die Hände der Sieger.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet wirkt unsere Artillerie mit sichtlichem Erfolge.

An der kärntnerischen Grenze östlich des Plöckenpasses eroberten unsere Truppen gestern den Rifosel zurück, den der Feind vorübergehend eingenommen hatte.

Im Arn-Gebiet wird weiter gekämpft. Die Italiener mühen die Ortschaft Arn räumen. An den Sonzo schiebt sich der Gegner stellenweise näher heran.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht von einzelnen Plänkelen an der Grenze abgesehen, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zwischen Dnjestr und Pruth.

Näher als man annehmen konnte, hat sich der Erfolg an der Swicamündung auf breiter Grundlage ausgewirkt. Die Verbündeten konnten nicht nur den Dnjestr überschreiten und dort eine Höhenstellung besetzen, von der wahrscheinlich der Vorstoß zur Bahulinie Stankislaw-Demberg ausgeht, sondern in den südöstlich anschließenden Räumen bis über Nowgora hinaus wurden die Russen zurückgedrängt. Damit ist eine bisher an den Stellungskampf gebundene Truppe für den Bewegungskampf freigegeben, die nun gleichfalls zum Dnjestr vordringen oder die Russen an der Pruthlinie leitlich anfallen kann. Der jüngste russische Tagesbericht gibt an, am 4. Juni seien zwischen Delatin und Kolomoja russische Abteilungen auf rechte Pruthufer übergegangen. Ihre Angriffe wurden jedoch, wie aus dem österreichisch-ungarischen Bericht erkennbar ist, zurückgeworfen und nun werden sie sich rasch zurückziehen müssen.

Ob die über den Dnjestr gegangenen Kräfte der Verbündeten auf Demberg vorstößen oder die bei der Grobeder Teichlinie sich sammelnde Russenmacht in der Flanke packen wollen, ist nicht erkennbar. Ueber die Lage der Russen urteilt Stegmann in „Berliner Rund“: „Während des ganzen Feldzuges stehen sie sich durch eigene taktische Teilertöler oder strategische Manöver des Gegners irreführen. Wir erinnern an die Tage vor Tannenberg, vor Moosawel, vor der Winter Schlacht in Masuren und vor dem Dunajec-Durchbruch; so auch jetzt vor dem Fall von Przemysl. In welchem Maße sie sich nach operationenfähig sind, und ob sie immer noch hoffen, die Pruthlinie zu halten oder gar eine neue Gegenoffensive zu entfalten, muß die Zukunft lehren. Schwer erschüttert, um mehr als 2,5 Millionen Mann geschwächt, arm an Material, ohne die

Möglichkeit, neue Streitkräfte auszubilden und zu gliedern, und von Krankheiten epidemischer Natur heimgeführt, befinden sich die russischen Heere in einem Zustande, der bei westeuropäischen Truppen schon zum vollen Bankrott geführt haben würde. Unter russischen Verhältnissen ist dieser Moment noch nicht erreicht, da die Unempfindlichkeit der russischen Truppen außerordentlich groß ist.

Uebrigens muß man sich bewußt bleiben, daß die Russen am unteren San einstweilen noch fest stehen und wohl auch hinter dieser Linie neue Verstärkungen heranzuführen können. Seit Anfang verloren die Russen im Durchschnitt täglich 10 000 Mann an Gefangenen. Dazu kommt der Verlust an Gefallenen und Verwundeten. Diese Abgänge vollwertig zu ersetzen, ist, zumal bei dem Offiziers- und Materialmangel, unmöglich.

Russische Kriegsbefestigungen.

Newport, 8. Juni. (D. B. M.) Die geheimnisvolle Gewehrbestellung, die die Westinghouse Electric Co. von einer der kriegführenden Mächte — wie hier behauptet wird, von Rußland — erhalten hat, wird jetzt in ihren Einzelheiten bekannt. Der Auftrag lautet auf Lieferung von einer Million Gewehre und ein weiterer Auftrag auf eine weitere Million dürfte in Kürze folgen. Der Wert der Bestellung stellt sich auf 55 Millionen Dollars. Außerdem hat die Gesellschaft der American Locomotive Co. und der Air Brake Co. die Bestellung von fünf Millionen Schrapnells zum Preise von 65 Millionen Dollars übergeben.

Judenverfolgungen in Rußland.

Kiew, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Eine Depesche der „Kiewskaja Mysl“ aus Wilna demontiert die Nachricht der Petersburger Blätter von einer angeblichen Zurücknahme der Verordnungen über die Ausweisung der Juden aus Kowno und Kowno. Vielmehr ist nach dieser Depesche den Juden der Aufenthalt im ganzen Festungsraum Kowno endgültig verboten worden. Die Gesamtzahl der aus dem Gouvernment Kowno und aus Rußland ausgewiesenen Juden erreichte 147 000. Da die Ausweisungen innerhalb 24 Stunden erfolgten, so sind Hunderte von Kindern verloren gegangen. Die jüdischen Zeitungen fordern die Letzten auf, den Handel in allen jenen Gegenden an sich zu reißen, aus welchen die Juden und Deutschen ausgewiesen worden sind.

Petersburg, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) „Denj“ meldet: Auf dem Preßer Bahnhof in Warschau ist eine vom 31. Mai datierte, vom Stationschef unterschriebene Ankündigung angebracht worden, in welcher es heißt, daß es auf Verfügung der Militärbrigade den Juden verboten ist, vom rechten Weichselufer über Swarogrod oder aus anderen Gouvernements, die jenseits der Weichsel liegen, in der Richtung nach Radom zu reisen. Deswegen ist der Fahrkartenverkauf an die Juden eingestellt und ihnen überhaupt verboten worden, sich auf den Bahnhöfen zu zeigen.

Moskau, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Der „Ruskoje Slovo“ meldet: Der Staatsrat beschloß, aus allen neu zu gründenden Aktiengesellschaften außer den feindlichen Ausländern auch die Juden auszuschließen. Das Kriegsgericht hat zwei Personen zu Gefängnisstrafen verurteilt, die ein Bureau zur Selbstverbrümmung zwecks Befreiung vom Militärdienst unterhalten hatten.

Fleischsteuerung in Warschau.

Petersburg, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) „Nitsch“ meldet aus Warschau unter dem 20. Mai: Heute ist das Fleisch im Einzelverkauf mit 90 Kopfen pro Pfund berechnet worden. In normalen Zeiten kostete das Pfund nur 15 Kopfen.

Russischer Transportdampfer versenkt.

Petersburg, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Von autorisierter Stelle wird mitgeteilt: Am 3. Juni bemerkten unsere Ausguckposten auf der Küste und der im Dienst befindlichen Unterseeboote, daß der Feind nahe der Küste und besonders an den Zufahrten des Apollonischen Meerbusens, tätig war. Gleichzeitig näherten sich feindliche Torpedoboote als Vorhut großer Schiffe der Einfahrt des Meerbusens. Bald darauf ließ der Feind Wasserflugzeuge aufsteigen, welche

unser Schiffe angriffen, jedoch vergeblich, denn alle Geschosse verfehlten ihr Ziel. Unsere Artillerie verjagte die Flugzeuge. Am 4. Juni wiederholte der Feind seinen Versuch, sich der Küste zu nähern, aber er wurde von unseren Unterseebooten angegriffen und ging zurück. Gleichzeitig wurde auf der Ostsee unser Transportdampfer „Jentsei“ von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen und ging unter. 32 Mann wurden gerettet.

Italien im Krieg.

Eine Londoner Meldung der „Verlängste Tidende“ besagt, am Monzo habe sich eine riesige Schlacht entwickelt, die für die Oesterreicher günstig stehe. Die Oesterreicher stehen in außerordentlich starken Stellungen und verfügen über vorzügliche Artillerie.

Vermutlich eilt die Nachricht den Ereignissen voraus.

Nach einer Meldung der Genfer „Information“ sollen die italienischen Behörden bis jetzt 57 österreichische und deutsche Schiffe von zusammen 200 710 Tonnen in den wichtigsten italienischen Häfen des Mittelmeeres und der Adria mit Beschlagnahme belegt haben.

Eine über Chiasso eingehende Meldung besagt, daß in Turin das 2. Infanterie-Regiment gemustert habe. Der Korrespondent des Blattes sah vor seiner Abreise aus Turin zahlreiche Truppen der Soldaten des Regiments durch die Straßen ziehen mit dem Rufe: „A basso la guerra!“.

Den italienischen Blättern wurde die Aufnahme von Wetterberichten verboten. Da soll wohl dem Befehlswort von Katastrophen vorgebeugt werden, die der Ernte verhängnisvoll werden.

In der Grenaia stehen angeblich 18 000 Araber im Aufstand gegen die Italiener. Seitige Gefechte hätten stattgefunden. Die Zahl der durch die türkischen Agenten zum Aufstand aufgewiegten Eingeborenen- und Araberstämmen nehme täglich zu. Sieben italienische Kanonenboote, zwei kleine Kreuzer und eine Torpedobootsdivision sollen von der Admiralität nach Nordafrika geleitet worden sein.

Turin, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Die „Stampa“ vom 31. Mai brachte eine Zuschrift des italienischen Abgeordneten Benissidi Santa Margherita, des Schwiegervaters des San Giuliano, in welcher dieser erklärte, er habe in der historischen Sitzung der italienischen Kammer am 20. Mai gegen die Regierung gestimmt. Hatte es sich nur um die Vertrauensfrage für das Kabinett Salandra gehandelt, so hätte er sein Vertrauen votiert, da aber die Regierung der Kammer ein unvollständiges Grünbuch vorgelegt habe, in welchem u. a. Dokumente über die Vorgänge unter San Giuliano fehlten, so habe er seine Stimme gegen die Regierung gestimmt. Da die Regierung damit ihre Verantwortung für den Krieg unter unvollständiger Aufklärung der Kammer dem Parlament zu übertragen versuche, habe er gegen den Krieg gestimmt.

Wien, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 5. Juni erschienen einige italienische Kreuzer und Zerstörer in den dalmatinischen Gewässern. Das Ziel der feindlichen Unternehmung war die Beschießung der Eisenbahn bei Mihonice, sowie einzelner Dörfer und Dörferhäuser auf den Inseln Lissa, Lagosta und Gaja. Die beschossenen Objekte wurden nur leicht beschädigt.

Unterscheiden wir!

Der langjährige, durch den Krieg aus Italien vertriebene Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ schreibt in seinem Blatte:

Es ist wohl angemessen, in Kürze nochmals unser Verhältnis zu Italien zu revidieren, um an unserem Teil zu verhaften, daß der gerade Born gegen die Ueberheblichkeit des schimpflichen Verrats unter dem Vorwand der Italiener irrt und es zu einer unbilligen Beurteilung des italienischen Volkes verleite. Es ist immer falsch und gefährlich, zu verallgemeinern und für die Taten einzelner Personen oder Gruppen eine ganze Nation verantwortlich zu machen. Wenn es gegenüber irgend einem unserer Feinde nützlich und notwendig ist, eine scharfe Grenzlinie zu ziehen zwischen den

gewissenlosen Übeltätern und Missethätigen des Krieges, so muß das gewiß bei Italien geschehen.

Wir brauchen zu diesem Zweck nur eben an den langwierigen Streit in der italienischen Presse zu erinnern, von der ein Teil den Mut hatte, der durch ausländisches Gold genährten Kriegsführung und den Absichten der Regierung Salandra-Sonnino selber kräftig zu widerstehen, weil die Leiter wußten, daß sie dem größten Teil des italienischen Volkes aus der Seele rebeten, wenn sie für die Erhaltung der Neutralität und des Friedens mit den alten Verbündeten wirkten. Wir brauchen nur an das unerträgliche Wirken der sozialdemokratischen Partei Italiens zu erinnern, die auch nach der Kriegserklärung ihren Widerstand gegen die siegende Richtung nicht aufgegeben hat, an die zahlreichen öffentlichen Kundgebungen gegen den Krieg, an denen sich sogar ein berühmter Sozialist beteiligte und die von der Regierung wie sehr sie sich auch darum bemühte, nicht völlig verhindert werden konnten. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß eine nicht näher zu bestimmende, aber jedenfalls nicht geringe Zahl von italienischen Militärpflichtigen die Fahnenflucht in schweizerisches Gebiet der Teilnahme an dem Kampfe gegen Deutschland-Oesterreich vorgezogen hat; wir sollten auch nicht vergessen, daß der König selber bis um die Mitte des Mai von seiner nächsten Umgebung, seinem Generaladjutanten und dem königlichen Hausminister, im neutralistischen, friedlichen Sinne beraten wurde, und daß Giolitti, als es vom König zu Rate gezogen wurde, noch über eine dem Kriege abgeneigte Mehrheit im Parlament verfügen zu können glaubte und zu diesem Glauben durchaus berechtigt war. Wenn sich binnen wenigen Tagen die Lage zugunsten des Krieges neigte, so lag es im wesentlichen an der von der Kriegspartei unter Beihilfe des Kabinetts Salandra ausgeübten Schreckensherrschschaft. Es bemerkte sich leider das schon vor einigen Monaten von einem neutralistischen Blatt Italiens ausgesprochene Urteil: Bei uns gibt es einige Tausend Eingekerkerte und viele Millionen Eingekerkerte. Wohl kann man diesen Eingekerkerten, also der Mehrheit des italienischen Volkes, den Vorwurf nicht erproben, daß sie schwach genug waren, sich nicht zur Abwehr der ihr eigenen Wohl bedrohenden Kriegsheer zu erheben. Aber romantische Wässer aus eigener Anschauung kennt, wird auch diese Schwäche begreifen, die sich übrigens durch den Krieg selber schwer an denen rächen wird, die sich ihrer schuldig gemacht haben. Um so höher müssen wir aber das Verdienst derer einschätzen, die mutig dem Ansturm der Kriegsheer bis zum letzten Augenblick getrotzt haben, und wir dürfen es nicht mit sich ergehen lassen, wenn Anhänger der Neutralität, nachdem der Krieg von der verantwortlichen Stelle beschloßen war, die nationale Pflicht der Unterordnung und des Gehorsams übten und ihre Kräfte dem Kriege zur Verfügung stellten. Das gebietet die Disziplin jedem Staatsbürger, in Italien so gut wie bei uns.

Wir Deutschen sollten aber nicht vergessen, wie mager sich ein Teil der Presse und der Volksrühr Italiens bis zum letzten Augenblick gegen die verhängnisvolle Wendung gezeigt hat, und sollten darum einen scharfen Trennungsschnitt zwischen den schuldigen Übeltätern des Verrats und den unschuldigen Opfern einer gewissenlosen Regierung ziehen. Das deutsche Volk hat seit Anfang des Krieges nicht allein Gelbes und Weißes gesehen, sondern auch Blau und Grün und Gerechtigkeitssinn bewiesen; wir vertrauen daher darauf, daß es nach der schweren Wendung, die der Krieg genommen hat, diese Tugenden nicht verläugert und sie gern vor allem durch ein rückwärtsgekehrtes Verhalten gegen die Italiener bestätigt, die friedlich und arbeitsam unter und gelebt haben und weiter leben wollen, weil ihnen der Krieg zwischen den bisher verbündeten Völkern ebenso verhaßt ist, wie uns.

Das sind vernünftige Worte, die jeder Deutsche sich zur Richtschnur seines Handelns machen sollte.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

London, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der britische Dampfer „Star of West“ ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist in Aberdeen gelandet worden.

London, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die englische Bark „Sunlight“ ist gestern Abend an der Irischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde von einem Fischdampfer aufgenommen und heute früh in Queenstown gelandet. — Ein deutsches Unterseeboot torpedierte den Fischdampfer „Dromio“. Die Besatzung wurde gerettet und in Peterhead gelandet.

London, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Dampfer „Dulwich“ ist bei Leith von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt worden. — Nach einer Nachmeldung aus Peterhead

Genilleton.

Die Wiener Kongreßakte.

Eine Jahrhundert-Erinnerung.

Am 9. Juni 1815 wurde in Wien jene Vertragsurkunde unterzeichnet, die das alte Europa nach dem Stande vor 1789 wieder herstellte: ein Europa rein dynastischer Interessen und des „Gleichgewichts“, des einzigen Gedankens, den die Köpfe der Diplomaten des 18. Jahrhunderts enthielten.

Freilich, es war nicht die völlige Herstellung des alten Zustandes, den die in Wien versammelten Fürsten und ihre Bevollmächtigten vertragsgemäß ordneten. So wurden die unzähligen geistlichen Souveränitäten, die in den vollen Jahrhunderten untergegangen waren, nicht wieder hergestellt, mit der einzigen Ausnahme des römischen Kirchenstaates. Die weltlichen Dynastien waren darin einig, die geistliche Seite nicht wieder herauszugeben; und so wurde denn das Werk des Wiener Kongresses nicht nur durch den Protest der Völker, die nicht mehr befragt wurden, nachdem sie ihr Blut für ihre Fürsten geopfert, sondern auch durch den Protest des Papstes begleitet.

Durch Vertrag vom 30. Mai 1814 hatten sich die vier Alliierten gegen Napoleon, England, Rußland, Oesterreich und Preußen, verpflichtet, die Vertreter aller europäischen Staaten nach Wien einzuladen, um die Neuordnung der Dinge herbeizuführen. Es schied in der Tat alle europäischen Staaten ihre Bevollmächtigten nach Wien. Nicht weniger als 30 souveräne und 53 mediatisierte Fürsten versammelten sich dort. Aber in Wirklichkeit ist der Wiener Kongreß, der schon immer Sommer 1814 beginnen sollte, und dessen Termin dann erst auf den 1. Oktober, weiter auf den 1. November verschoben wurde, niemals eröffnet worden. Was sich in Wien seit den Herbstmonaten 1814 begab, war in Wahrheit ein einziger großer Kummerschmerz — der wiederaufstehenden Gewaltigen des alten Europas, die, befreit von der Angst vor dem türkischen Giganten, in rauschenden Vergnügungen und feilschenden Intrigen Länder und Völker unter sich verhandelten und verteilten. Potentaten, Staatsmänner, Abenteuerler feierten in Wien die Wiederkehr der alten Zeit ihrer Herrschaft. Frauen, wenn nicht immer schön, so doch immer liebenswürdig und liebeswillig, verlebten das Leben und haften durch ihre Künste auch bei der Herstellung des europäischen Dynastien-Systems. Ein Heer von Spitzeln und Agenten war aufgestellt, um die Verhandlungen zu überwachen. Kein Brief blieb unversiegelt, kein Papierstück unberücksichtigt. Niemand traute dem andern, einzig waren sie nur gegen ihre getreuen Unterthanen. Es kennzeichnet den Geist des Wiener Kongresses, daß man eines Tages, als man gar nicht mehr wußte, welche neuen Uebertragungen man den am ewigen Karneval Ueberfüllten gemäßen könnte, auf den Gedanken verfiel, nachträglich die bisher vergessene Totenfeier für den unsterblich hochseligen Ludwig XVI.

mit allem bisherigen Pomp zu veranstalten: eine schwarze Messe der widerständigen Reue.

Die Verteilung der europäischen Beute selbst geschah in den Verhandlungen von Spezialkommissionen und Sonderverträgen zwischen den einzelnen Staaten. Anfang 1815 waren die Gegenstände zwischen den Siegergruppen so sehr zugelegt, daß Großbritannien, Oesterreich und Frankreich sich in einem Geheimvertrag gegen Preußen und Rußland zuschlossen und ein Krieg der Verbündeten gegen einander drohte. Die Ansprüche Rußlands auf Landbesitz waren so groß, daß England die Störung des europäischen Gleichgewichts fürchtete. Der Ausbruch Napoleons aus Elba beschleunigte das Geschehen. Gegen ihn fand man sich wieder zusammen. Aber vor der letzten Katastrophe Napoleons wurden die bereits am Anfang des Jahres im wesentlichen fertigen Grenzverträge in der Wiener Kongreßakte zusammengefaßt und deren 121 Artikel von Oesterreich, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Portugal, Preußen, Rußland und Schweden unterzeichnet. Der Vertrag ist nichts weiter als eine Aufzählung der Neuerwerbungen des französischen Kaiserreiches und eine Neuordnung der unter Napoleons Einfluß geratenen Gebiete. Die Gegner Napoleons wurden entschädigt und belohnt, seine Freunde bestraft und beraubt. In Deutschland zahlte vor allem Sachsen die Peche.

Auf der Höhe Napoleons umfaßte Frankreich außer seinem alten Gebiet Belgien und die Rheinprovinz, Teile der Schweiz, die Niederlande, ein Drittel Italiens, die deutschen Nordseegebiete und Äthiopien. Mithras herrschte Napoleon über Spanien, Neapel, Mailand, das Königreich Neapel, die deutschen Rheinbundstaaten, Dänemark und die Schweiz. Frankreich wurde durch die Wiener Kongreßakte in seine vorrevolutionären Grenzen zurückgedrängt. Ihre großen Eroberungen behielten die beiden eigentlichen Sieger der „Freiheitskriege“, England und Rußland. Letzteres durfte sich Vessarabien, Finnland und Polen aneignen. Mitteleuropa wurde durch Oesterreich beherrscht, das freilich ebenso wenig wie Preußen alles Bedenken wider erhielt, dafür aber reichlich entschädigt wurde auf Kosten Italiens und Spaniens. Holland und Belgien wurden vereinigt und neutralisiert, desgleichen die Schweiz. Die Karte Europas wurde so geordnet, wie sie bis zu den Nationalkriegen der zweiten Hälfte des Jahrhunderts geblieben ist.

Das Werk des Wiener Kongresses wurde dadurch bezeichnet, daß der ganze schändliche Länderhandel ohne jede Mitwirkung der Völker durch die Fürsten ausgeführt wurde. Die Schöpfung des Kongresses hielt zwar ein halbes Jahrhundert zusammen, es war aber ein so künstliches und naturwidriges Gebilde, daß, einmal gelöst, es Europa in immer größere Katastrophen stürzen mußte. Es wurden in Wien nicht nur über den Kopf der Völker hinweg die äußeren Grenzen der Länder bestimmt, es wurde auch über ihre inneren Zustände entschieden. Die Revolution wurde ausgerottet. Die absolute Monarchie wurde, wenigstens in Mittel- und Osturopa, wieder hergestellt. Alles Freiheitsstreben der Völker wurde mit eiserner Faust niedergeschlagen. Das deutsche Volk war von der Einheit weiter entfernt denn je; zwei Groß-

mächte, Oesterreich und Preußen, kämpften unabhängig um die Vermacht über das dynastisch zerstückelte Volk. Diese beiden deutschen Großmächte wurden zugleich die brutalsten Vorkämpfer der Reaktion. Auf dem Schachfeld, im Zuschauerraum, endigte jeder Deutsche, der in den nächsten Jahrzehnten für deutsche Einheit, deutsche Freiheit zu wirken wagte. Die Revolution 1848/49, das Sozialistengesetz haben bei weitem nicht so viele Märtyrer erfordert, wie die Zeit nach dem Wiener Kongreß.

Die Wiener Kongreßakte regelt nur die äußeren Beziehungen der Staaten zueinander. Ursprünglich aber war geplant, die Veröffentlichung des Vertrages mit einer Kundgebung an das europäische Publikum zu begleiten, die über die letzten Absichten der vereinigten Fürsten Aufschluß geben sollte. Der Entwurf aus dem Februar des Jahres 1815 ist erhalten; man ersieht daraus, daß die Souveräne ihren Unterthanen keine andere Aufgabe zuweisen, als die Besehung religiöser Gesinnung, dynastische Treue und die Unterwerfung unter die weisen Befehle der Obrigkeit. Der so gedruckte innere Frieden trug in seinem Schoße die Revolution, wie der Weltfrieden der Potentaten und Diplomaten den Weltkrieg. Die Erklärung der Wiener Kongreßakte, die zu Beginn des Jahres 1815 zwar entworfen, dann jedoch unterdrückt wurde, trat erst im Herbst ans Licht. Der Geist jenes Entwurfes herrschte in dem am 26. September 1815 zwischen dem römisch-katholischen Kaiser von Oesterreich, dem griechisch-katholischen Katen und dem protestantischen König von Preußen abgeschlossenen Vertrag, in dem sich die drei Fürsten in schwülstigen Phrasen verpflichteten, die Ordnung der Welt, alle Politik nach den Gesetzen des Christentums zu leiten. Die heilige Allianz war die andere Seite, die innere Ergänzung der Wiener Kongreßakte. Die Mächte der Völker lasten auf ihr.

Der Wiener Kongreß hat die Entmischung Europas gehemmt, das innere Zusammenwachsen der Völker und Staaten Europas verhindert. Er hat den ewigen Frieden, den er schaffen wollte, nicht erreicht, sondern nur einen Strohriegel gegen die Freiheit für eine halbe Welt errichtet. Ein Jahrhundert danach steht sich die Welt nach einem neuen Kongreß, der nun endlich den Frieden zwischen den Völkern schaffen soll, einen Kongreß, in dem die Völker selbst mündig und frei über ihr Schicksal entscheiden.

Freundliche Mahnung.

Meinen Frankfurter Parteifreunden ins Stammbuch:

Wir Brüder alle im Kampfgebräu,
Ihr Brüder und Schwestern dabei zu Haus,
Sorgt, daß uns als Segen aus schwerer Zeit
Verbleibe das Gut der Einigkeit.

Paul Sch ein, Kriegspflaster 1914

ist der englische Fischdampfer „Perfimon“, 25 Tonnen groß, gestern ungefähr 50 Meilen nordöstlich Buchan Reef beschossen und versenkt worden. Die Besatzung wurde in Grimsby gelandet. Nach derselben Quelle wurden am Samstag der Fischdampfer „Hagahound“ und „Curlew“, 25 Meilen von Peterhead entfernt, durch ein deutsches U-Boot versenkt. Die Besatzungen sind gerettet.

Kopenhagen, 8. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) National „Dagbladet“ meldet aus Kopenhagen: Die Kohlen-Import-Compagnie erhielt die Nachricht, daß die Ausfuhr von Kohlen, die auf dem Dampfer „Hagahound“ von Hull nach Westland in Dänemark verladen werden sollten, von der englischen Behörde verboten wurde. Das dänische Ministerium beschloß, einen Vertreter mit dem amtlichen Auftrag zur Ordnung der Kohlenausfuhr nach England zu senden. Staatsrat Blüthner wurde gebeten, den Auftrag zu übernehmen.

Englische Willkür gegen Schweden.

Die englische Gewalttätigkeit zur See, die rücksichtslos auch gegen die Neutralen gehandhabt wird, erfährt in „Dagens Dagbladet“ bittere Kritik. Schwedische Schiffe, die keinerlei Konterbande führen, werden von England aufgebrochen und wochenlang festgehalten. Allein an Koffen, der für die Ausfuhr von Schweden nach Deutschland gar nicht in Betracht kommen könne, habe England Millionenwerte beschlagnahmt und es sei noch keineswegs sicher, in welcher Art die englische Krone hierfür Ersatz leisten wird. Ueber Waren aus den Vereinigten Staaten über England eine Aufsicht aus, die dazu geführt hat, daß Waren vielfach ohne die Erlaubnis des englischen Zollamtes gar nicht mehr ausgeführt werden können. England kontrolliert tatsächlich die gesamte Ausfuhr Nordamerikas. Gewisse schwedische Reedereien haben schon jetzt so ungeheure Forderungen an den englischen Staat, daß man unter keinen Umständen wagte, die schwedischen Schiffe zu vermehren, ehe die Frage ihrer Begleichung geklärt ist. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen könne keine schwedische Reederei das Risiko der Seefahrt weiter tragen.

Auch wenn es gelingen sollte, Kohlen von Amerika zu beschaffen, wie es jetzt versucht wird, sei es keineswegs sicher, daß Englands Willkür sich nicht auch darauf ausdehnt. Freilich behält Deutschland seinerseits keine Kohle, aber man habe ja die Erfahrung gemacht, daß England oft genug Kosten deshalb beschlagnahmt, weil es meint, selbst Nutzen daraus ziehen zu können. Nun sei es Tatsache, daß England die amerikanische Kohlenausfuhr nicht mit freundlichen Augen ansieht. Das könnte ja ein unangenehmer Wettbewerb für die Zukunft werden. Wenn ein regelmäßiger Austausch amerikanischer Kohle gegen schwedisches Erz einträte, könnte England seine bisherige vorteilhafte Rundschiffahrt für Kohlen in Schweden verlieren. „Unsere Erfahrungen, auf welche Art unsere telegraphischen Verbindungen mit Nordamerika in England unter den Dämonen genommen werden, erweckt recht lebhaft die Befürchtungen in dieser Richtung. Wir wagen unter den gegenwärtigen Verhältnissen, uns auf keinerlei Aufrechterhaltung von Rechtsbegriffen auf dem Meere mehr zu verlassen. Die schwedische Regierung muß durch energischen Einspruch das jetzige System der Unzuverlässigkeit zu einem Ende führen. Es lohnt sich durchaus nicht mehr, grundsätzliche Protestnoten zu erlassen; sie verfliegen ungehört, wie früher. Sie würden auf das selbe Gefühl der Machtvollkommenheit stoßen, dem ein englischer Verfasser den typischen Ausdruck gab: „In den Augen der Ausländer mag es als eine anmaßende Forderung erscheinen, daß wir auf See nicht nur die Nacht haben müssen, zu tun, was wir wollen, sondern auch die Nacht, andere zu hindern, zu tun, was sie wollen, aber die Existenz des britischen Reiches fordert glücklicher, oder unglücklicherweise eine solche Nacht.“ Es ist notwendig, daß diese Auffassung, die sich täglich und stündlich durch die unbefugtesten und schädlichsten Eingriffe in unsere Schifffahrt bekundet, einen ersten Widerstand trifft, der den Eindringern erweist, daß Schweden und andere neutrale Staaten sich nicht als Spielball reiner Willkür behandeln lassen.“

Englands Blutopfer.

Ueber die wachsenden englischen Verluste heißt es in einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus Rotterdam vom 7. Juni: Die heutige englische Verlustliste ist die größte, die bisher veröffentlicht wurde. Sie enthält die Namen von 5600 Offizieren und Mannschaften, von denen 1670 gefallen sind. Die sieben letzten Listen verzeichneten einen Gesamtverlust von 913 Offizieren und 20 000 Mann. Die „Times“ fügen: Diese Zahlen stellen die normale Abnutzung des Krieges dar, so wie er jetzt geführt werde.

Dandervelde und die Sozialisten Frankreichs.

Genosse Dandervelde hat dieser Tage vor Pariser Arbeitern wieder eine politische Rede gehalten, die vieles schon Bekanntes aus seinen früheren Reden und Schriften enthält. Er wendet sich erneut gegen Scheidemann und betont, nur die Zentralmächte tragen die Schuld am Kriege. Die deutsche Sozialdemokratie sei gewiß in einer schwierigen Lage gewesen, ihre Willkür hätten sie verurteilt, weil sie nicht gegen den Einmarsch in Belgien protestierten. Zum Schlusse seiner Rede zieht Dandervelde einen Vergleich mit Waterloo: Damals waren die Gegner Napoleons die Vertreter des alten Regimes, die die Feudalität wieder aufzurichten wollten. Jetzt aber seien die Gegner Wilhelms die Demokraten des Westens, des republikanischen Frankreichs, des demokratischen Englands und Italiens, dessen Eintritt er begrüße, und schließlich des russischen Volkes, welches nach jedem Kriege, sei er gewonnen oder verloren gewesen, einige Schritte der Freiheit gewonnen habe.

Und darum, im Gegensatz zu dem, was Scheidemann denke, sei die Sozialdemokratie Belgiens und Frankreichs fest entschlossen, diesen Krieg bis zum Ende zu führen, denn er sei ein Krieg gegen den Krieg, ein Krieg, um Europa demokratische Institutionen zu schaffen, begründet auf den Frieden.

Dandervelde lebt in einer Selbsttäuschung wegen der Freiheitsmission der Kriegsgegner Deutschlands. Zum Glück scheint er sich aber auch zu täuschen über die Stimmung zum unbedingten Durchhalten, sein Durchhalten in dem Sinne, daß von Frieden keine Rede sein kann, bevor Deutschland völlig besiegt sei. Wir verzeichneten gestern schon, wie Gerbo in seiner Zeitung sich gegen aufkeimende Friedensneigungen wendet. Auch im Tageblatt der französischen Gewerkschaften, der „Bataille Syndicaliste“, ist zu merken, wie die Einsicht in die Bedingungen der Lage aufkommt. In dem Blatte beginnt auffälligerweise am gleichen Tage Charles Albert eine Leitartikelserie, um einem tätigen Genossen, einem Lehrer, das Falsche seiner Friedenssehnsucht auszu-

anderzusetzen. Und zum ersten Male seit Beginn des Krieges heißt es in einem Leitartikel der „Humanité“, daß Deutschland „unendliche Giftquellen“ hat. Bitter ist nur, daß diese beginnende Einsicht erst durch solche furchtbare Opfer erkauft werden mußte. Wie weit sie geht und welchen Einfluß sie haben mag, bleibt allerdings noch abzuwarten.

Hier sei noch eine Notiz Berliner Blätter aus dem Haag vergehen: Frühere diplomatische Kreise erzählen von einer lebhaften Ministerkrise in Paris. Leon Bourgeois gilt als künftiger Minister des Innern, Cailleur als Finanzminister.

Das sind zwei Namen, von deren Trägern man erwarten kann, daß sie einem Frieden, der weder Deutschland noch Frankreich an Ehre und Lebensinteressen greift, nicht abgeneigt sind. Es wäre eine bittere Lektion, wenn vor den Sozialisten bürgerliche Politiker zur Einsicht kämen, daß der Krieg nicht bis zum Weisbluten fortgesetzt werden darf.

Zeppeline über England.

Berlin, 7. Juni. (B. B. Amtlich.) In der Nacht vom 6. zum 7. Juni führten unsere Marine-Luftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Queensdown und Grimsby am Humber aus. Sie kehrten trotz starker Beschädigung unbeschädigt zurück.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine.

(gez.) Behndt.

London, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität meldet: Sonntag nacht besuchte ein Zeppelin-Luftschiff die Küste und warf Brandbomben und Explosivbomben ab, die an zahlreichen Stellen Brände verursachten. Fünf Menschen wurden getötet, 40 verwundet.

Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie bei Ari Burnu eine feindliche Stellung, von welcher aus Bomben geworfen wurden, und die anstehenden Schützengräben. Bei Sedd il Bahr zeigte der nach den letzten vergeblichen Angriffsversuchen erschöpfte Feind keinerlei Tätigkeit. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen gestern die emarkierten feindlichen Truppen in der Gegend Sedd il Bahr, ihre Artilleriestellungen und Munitionstransporte wirkungsvoll und brachten eine Batterie zum Schweigen. Gestern haben zwei feindliche Kreuzer die Ortschaft Ajanos, südlich von Dileli, gegenüber Mutlure vergeblich beschossen und dann ein Dampfboot mit Soldaten in den Hafen geschickt, welches die dort befindlichen Boote wegzuschleppen versuchten sollte. Vom Ufer wurde jedoch auf das Boot gefeuert, welches infolgedessen strandete. Es wurde durch das Feuer der Kriegsschiffe versenkt, welche sich zurückzogen, nachdem sie die Besatzung des Dampfbootes an Bord genommen hatten. — Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Paris, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ meldet amtlich: In der Nacht vom 3. zum 4. Juni ist der französische Minenleger „Galablanca“ am Eingang einer Bucht des Ägäischen Meeres auf eine Mine gestoßen. Der Kommandant, ein Offizier und 61 Matrosen der Besatzung wurden von einem Torpedobootszerstörer gerettet. Es ist möglich, daß andere Ueberlebende schwimmend die Küste erreichen konnten und sich in türkischer Gefangenschaft befinden.

Türkische Schluppe am Tigris.

London, 7. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Das Pressebureau berichtet über Gefechte am Tigris: Die englische Truppenmacht besteht am 3. Juni Amara. Der Gouverneur und über 700 Soldaten ergaben sich. Diese gehörten zu der türkischen Vorhut, die sich vom persischen Gebiet zurückgezogen hat, als sie von einer englischen Kolonne verfolgt wurde. Die Haupttruppe, welche ihr folgte, wurde in dem morastigen Gelände zerstört. Wir nahmen insgesamt 2000 Mann gefangen und erbeuteten 7 Feldkanonen, ferner 6 Schiffskanonen von dem Kanonenboot „Marmarie“, vier Flugdampfer, 12 große stählerne Schalluppen und eine Anzahl von Gewehren und allerlei Munition. Man erwartet, daß sich noch mehr Truppen ergeben. Von sechs Dampfern, die sich bei den Türken befanden, wurden drei gefangen genommen und zwei durch Araber getötet. Wo der sechste blieb, weiß man nicht.

Die Freude des Bayernkönigs.

Bei der Festtafel des Kanalvereins in Jülich hielt der Bayernkönig eine Rede, in der nach der Wolff-Meldung folgende Sätze vorlagen:

Als der Krieg ausbrach, da sagten wir, es werde ein Krieg auf kurze Zeit sein. Aber die Dinge gestalteten sich anders. Auf die Kriegserklärung Russlands folgte die Frankreichs, und als dann auch noch die Engländer über uns herfielen, da habe ich gesagt: Ich freue mich darüber, und ich freue mich deswegen, weil wir jetzt mit unseren Feinden Abrechnung halten können und weil wir jetzt endlich — und das geht den Kanalverein besonders an — hoffen dürfen, daß wir für Süd- und Westdeutschland günstige Verbindungen zum Meere bekommen werden. (Beifall.) Jetzt Monate sind seither verfloßen. Viel kostbarer Blut ist vergossen worden. Es soll aber nicht umsonst vergossen worden sein. (Beifall.) Eine Stärkung des deutschen Reiches und eine Ausdehnung über seine Grenzen hinaus, soweit dies notwendig ist, damit wir gesichert sind gegen künftige Angriffe, das soll die Frucht dieses Krieges sein. (Stürmischer Beifall.)

Die Freude über die wachsende Zahl der Kriegsgegner Deutschlands teilten die werktätigen Massen des deutschen Volkes ganz und gar nicht. Auch muß man dem Reichskanzler lassen, daß er sich große Mühe gegeben hat, um England und Italien neutral zu stimmen. Der englischen Regierung hat er an, nicht nur den Verzicht auf einen Angriff gegen die Nordküste Frankreichs, sondern auch den Verzicht auf den Marsch durch Belgien. Der italienischen Regierung trug er die Garantie des deutschen Reiches für die Einhaltung der österreichisch-ungarischen Zusagen an.

Der Kanzler ist staatsrechtlich verantwortlich, der König nicht. Aber es hätte nur nützen können, wenn die Zensur die Rede des Königs vor der Verbreitung sich genau angesehen hätte.

Die Kriegsnot in Holland.

Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands und der Vorstand des niederländischen Verbandes der Gewerkschaften haben am 3. Juni der Regierung eine ausführliche Petition überreicht, in welcher sie fordern:

1. Eine beträchtliche Erhöhung der Unterhaltungen an die Arbeitslosen und an die Familien der Mobilisierten;
2. die Zurverfügungstellung der hauptsächlichsten Lebensmittel zu billigen Preisen in der Weise, wie es jetzt mit dem mit der Krieg gebundenen Brot geschieht, und zwar auch für Weizen, Getreide, Kartoffeln und für die hauptsächlichsten Gemüse;
3. die Verallgemeinerung dieser Maßnahme über das ganze Land mittels Zwang auf die sich sträubenden Gemeindevorstände;
4. Ausdehnung des Systems der Maximalpreise auf den Kleinhandel und auf mehrere Lebensmittel;
5. Beschränkung der Lebensmittelzufuhr zur Erweiterung der für den inneren Konsum erforderlichen Vorräte.

In der Petition wird ausgeführt, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung ungenügend sind, da die Preissteigerung der Lebensmittel seit Kriegsausbruch sich auf 75 Prozent erhöht hat. Die petitionierenden Organisationen meinen, daß die Regierung nicht nur die Mittel zur Handhabung der Neutralität des Landes, sondern auch die Mittel zur Erhaltung der Lebenskraft der Bevölkerung als von der Nation zu tragende, unvermeidliche Ausgabe zu betrachten hat.

Unsere Kriegsoffer.

(Aus dem „Hamburger Echo“.)

Fünfhundertzweiundzwanzig Parteigenossen aus Hamburg sind, nach der Statistik des Parteisekretariats, bis Ende März d. J. als Opfer des Weltkrieges für Deutschland gefallen.

Nichts vermögen den furchtbaren, grausamen Ernst der Zeit, die wir erleben, fühlbarer zu machen, als die Zahl dieser Opfer, die uns im Leben besonders nahestanden. Denn wenn uns auch jeder deutsche Soldat, der draußen in Erfüllung seiner harten Pflicht den Tod erleidet, als Glied unserer Volksgenossen gleich teuer ist, so empfinden wir doch den Verlust derer, die mit uns in friedlicher Kampfgemeinschaft verstanden waren, besonders schwer, ähnlich wie den Verlust lieber Freunde oder eigener Familienangehöriger.

Wo der Organisationsgedanke und das Solidaritätsgefühl so fest Wurzel gefaßt haben, wie in der Hamburger Arbeitererschaft, da sind in der Tat alle erprobten Mitglieder der Organisation wie durch Familienbände zusammengefaßt, und der Schmerz um jeden, der aus unsern Reihen gerissen wird, trifft nicht nur seine näheren Angehörigen.

Wie diese, die Frauen und Bräute, die Mütter und Väter, die Kinder und Geschwister, ihren Kummer tragen, das läßt sich nicht in Worten sagen. Hier gibt es keinen andern Trost als die Gewißheit, daß geliebte Menschen im Gedächtnis ihrer Lieben weiterleben und für sie eigentlich nie sterben. Aber wie sich die Glieder einer Familie, aus deren Mitte der Tod sich ein Opfer holte, in der Trauer um den Verstorbenen nur um so enger umfassen und zueinander halten, so soll es auch in den Gemeinschaften der Gleichgesinnten sein. Der Krieg mit seinen furchtbaren Anforderungen an Gut und Blut des Volkes hat den Gegensatz der sonst Klassen und Parteien trennte, zurücktreten lassen. Kein menschlich ist das Unglück gleich groß, ob einer armen oder einer wohlhabenden Mutter der Sohn, einer armen oder reichen Frau der geliebte Mann entzissen wird. Es dürfte nur nicht so leicht, wie es leider oft geschieht, vergessen werden, daß die Größe der für das bedrohte Vaterland gebrochten Opfer allein nach diesem rein menschlichen Maßstab gemessen werden soll. Man wird einer wohlhabenden Familie, deren Ernährer im Kriege fiel, während gleichzeitig der wirtschaftliche Wohlstand zusammenbrach, gewiß tiefes Mitleid nicht verlagern dürfen. Aber hat die Proletarierin, die stets nur Mangel und Sorge gekannt, die vielleicht nur eben angefangen hatte, sich gemeinsam mit ihrem Gatten ein bescheiden besseres Los durch harte Arbeit zu erkämpfen, nun etwa weniger verloren, da durch den Tod des Mannes ihr jede Hoffnung vernichtet ist?

Aus der Unsumme zerstörter Hoffnungen im Leben der einzelnen Familien lebt sich die gewaltige Tragödie dieses Krieges auch für die Gesamtheit zusammen. Soll die Menschheit, soll unser Volk gehärtet und verehrt aus diesem Uebermaß von Leiden hervorgehen, dann kann es nur so geschehen, daß die einzelnen mehr als bisher in der Gesamtheit aufgehen, ihre kleinsten persönlichen Interessen denen der Allgemeinheit zum Opfer bringen. Unsere im Felde gefallenen Genossen haben ihr Lebenlang in diesem Sinne gewirkt, jeder in seiner Weise, doch jeder nach besten Kräften. Und ihre Ueberzeugung, daß nur wer Opfer für die Allgemeinheit bringt, seine Pflicht für die Zukunft erfüllt, haben sie nun mit ihrem Blute besiegelt. So sind sie wahrhaft als Soldaten gestorben.

Es werden andere kommen, die ihnen nachsehen. Es werden in diesem Kriege noch viele fallen, denen das gleiche Schicksal beschieden ist. Aber sie alle werden Wort und Opfer des Friedens sein, der doch einmal kommen muß — nicht als Frucht ohnmächtiger Wünsche, sondern eines ethischen Willens, der auch den Tod nicht fürchtet, wenn es die Erfüllung einer als recht erkannten Pflicht gilt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Krankheit des Königs von Griechenland nahm wieder eine sehr ernste Wendung. Der „Radriber „Impartial“ berichtet laut „Bosphorische Zeitung“, Spanien habe an England das Gesuch zur Aufnahme von freundschaftlichen Vorbesprechungen über die Gibraltarfürage gerichtet.

Grosse Fcksstein

2 Pfg.

Zigarette

TRUSTFREI

AMT
Eckstein & Söhne
Dresden



Einer sagt es dem Andern

dass ein Kauf in Jansen's Spezialhaus für moderne Damen-, Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderobe sowie Sportbekleidung die größten Vorteile bietet. Weil die Preise

„konkurrenzlos billig“
„die Auswahl ohne Gleichen“
„die Qualitäten bevorzugte sind“.

Was Sie kaufen, ist schön und gediegen!
Was Sie weniger bezahlen, ist erspart!
Was Sie erhalten, ist preiswert und gut!

Sie finden in meinen Lägern im Werte von mehreren 100.000 Mark, die ich auf Spekulation kaufte, riesige Mengen:

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge

ebenso Paletots aller Art, welche ich meiner werten Kundschaft zu den denkbar billigsten Preisen abgebe.
Einige Beispiele:

SPIEL- u. KITTEL-ANZUEGE	1.25	95	1.50
KITTEL-ANZUEGE	2.95	2.25	3.50
BLUSEN-ANZUEGE	2.50	1.50	3.50
JACKEN-ANZUEGE	3.—	2.50	3.25
SCHLUPFBLUSEN-ANZUEGE	3.50	3.35	4.—
KIELER ANZUEGE	4.—	3.50	4.75
NORFOLK-ANZUEGE	5.—	4.50	5.50
BLUSEN	95	50	1.50
SPORT-BLUSEN	2.—	1.60	2.50
SCHILLER-BLUSEN	3.—	2.70	3.50
KIELER BLUSEN	3.—	2.75	3.50
LEIBCHEN-HOSEN	1.25	95	1.75
GUERTEL-HOSEN	2.—	1.60	2.75
WEISSE ANZUEGE	3.75	2.25	4.50

Hochleg. Herren-, Burschen- u. Knaben-Covercoats u. Paletots

Besonders preiswerte Herren- und Burschen-Anzüge



Leichte Kleidung

unter Preis!

Ein Sommer-Joppen für Herren 2.50 ditto für Burschen 2.25 ditto für Knaben 1.95
Auf alle Wasch-Lüster u. Lüster-Joppen u. Anzüge auf Wunsch 10% Rabatt.

M. Jansen 23 Neue Kräme 23
Frankfurt a. M.
Essen (Ruhr) Limbecker Strasse 65.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Dienstag, 8. Juni, 7 Uhr: „Die Jüdin“. 32. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gew. Fr.
Mittwoch, 9. Juni, 8 Uhr (Wagner-Philus VI. in der neuen Inszenierung): „Die Meistersinger von Nürnberg“. Auf. Abonn. Gew. Fr.
Donnerstag, 10. Juni, 7 Uhr: „Silvana“. 32. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gew. Fr.
Freitag, 11. Juni: Geschlossen.

Frankfurter Schauspielhaus.

Dienstag, 8. Juni, 8 Uhr: „Das Lumpenkind“. 32. Vorstell. im Dienstag-Abonn. M. Fr.
Mittwoch, 9. Juni, 8 Uhr: „Kameraden“. Im Abonn. M. Fr.
Donnerstag, 10. Juni: Geschlossen.
Freitag, 11. Juni, 8 Uhr: „Wie einst im Mai“. Auf. Abonn. Befond. erm. Fr.

Albert Schumann-Theater.
Heute abends 8 Uhr:
„Polnische Wirtschaft“.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Vertreter: Otto Ludwig, Frankfurt a. M.

Heute entschlief sanft nach längerem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Nichte

Frau Katharine Konrad

im Alter von 23 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: Thomas Konrad.

Frankfurt a. M. (Berger Strasse 202), 6. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. Juni, vormittags 10 Uhr, vom Leichenhause des Bornheimer Friedhofs aus statt.



Freie Turnerschaft Frankfurt a. M.
Abteilung Niederrad.

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unser treuer Turngenosse

Johann Klein

im Alter von 18 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch den 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Portale des Niederräder Friedhofs aus.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, dass unser herzenguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Neffe

Johann Klein

im Alter von 18 Jahren plötzlich verstorben ist.

Frankfurt a. M.-Niederrad, den 8. Juni 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: Heinrich Klein und Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. Juni, nachmittags halb 4 Uhr, von der Leichenhalle des Niederräder Friedhofs aus statt.

Auch während der

Kriegszeit

gebe gute

Schnell-Nähmaschinen

an solv. Leute bei bequemer Teilzahlung bill. ab.

A. Wriedt, Mechaniker

jetzt: Egenolffstr. 17

zwischen Rotfiststr. u. Rothchild-Allee

Maurer

Bauhilfsarbeiter

finden dauernde Beschäftigung.

Jos. Hoffmann & Söhne, G. m. b. H.

Ludwigshafen a. Rh.

Für Schuhmacher!

Militärklosterarbeiten, viele schöne Herrnhäute für Kleid usw., 1. Qual. 60 Pf., 11. Qual. 30 Pf. per Pfd., bei Hartmann, Wiesbaden, Nr. 42

Höchster Anzeigen.

L. Crecelius Ww.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Königsteinerstr. 24.



Lichtbilder-Vortrag

Mittwoch den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr,

im Hotel „Cafino“

„Der Völkerrkrieg im Spiegel der Bildkunst“

Herr Dr. Buße (Frankfurt a. M.)

Ausdruck der Volkswor: Der Völkerrkrieg ist frei. Freiwillige Gaden zum Deuten erblindeter Krieger werden gerne entgegenkommen.